



## **Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg zur Stolpersteinverlegung für Johann Wild am 26. Mai 2023**

Sehr geehrter Herr Demnig,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Geschichte für alle,  
sehr geehrter Herr Dr. Metzger,  
liebe Schülerinnen und Schüler des Hermann-Kesten-Kollegs,  
sehr geehrte Damen und Herren,

— heute gedenken wir mit einer Stolpersteinverlegung vor ihren einstigen Wohnhäusern Karoline Lehmann, Gretchen Metzger, Pauline Kohn, Otto und Sophie Metzger, Karoline Bieringer, Johann Wild, Hans Böhm, Bernhard Hacker, Georg Winter, Laura und Margarete Holwerck.

— In der Bartholomäusstraße 29a unweit des Wöhrder Sees wohnte einst der 1892 geborene Mechaniker Johann Wild. Für ihn wird heute von Gunter Demnig der 100.000 Stolperstein verlegt. Ein beachtlicher Meilenstein: 100.000 Stolpersteine, jeder ein individuelles Mahnmal, alle zusammen ein großes dezentrales Kunstwerk, eine Form des Erinnerns, des Trauerns, aber auch der Mahnung: Wir müssen unsere Demokratie und die Menschenrechte pflegen, verteidigen, schützen. Auch gegen Widerstände.

Johann Wild war eine von 62 Personen aus Nürnberg, die im Jahr 1941 vor dem Sondergericht in Nürnberg in einem politischen Verfahren angeklagt waren. Das Sondergericht Nürnberg wiederum war eines von rund 70 Sondergerichten, denen im NS-Staat seit 1933 für die schnelle Abwicklung von Strafverfahren besondere Kompetenzen und Zuständigkeiten zugewiesen worden waren. Sie stehen heute für das Unrechtsregime, da sie von den Nationalsozialisten als Straftatbestand erfundene Delikte wie Rassenschande und Heimtücke, später im Kriegsstrafrecht auch Diebstähle und dergleichen im kurzen Prozess und häufig mit der Todesstrafe aburteilten.

Im Zeitraum von 1933 bis 1945 sind heute noch rund 700 politische Verfahren gegen Nürnberger und Fürther Bürger vor dem Sondergericht und dem Obersten Landesgericht in München nachweisbar.



Davon entfielen auf das sogenannte Heimtückegesetz über 500 Verfahren, gefolgt von der Wehrkraftzersetzung und dem Hören feindlicher Rundfunksender sowie von der Anklage wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“.

Johann Wilds Richter in Nürnberg war der Jurist Oswald Rothaug, der im Anschluss an die Station in Nürnberg auch am besonders gefürchteten Volksgerichtshof in Berlin wirkte. Noch in Nürnberg verantwortete Rothaug unter anderem das 1942 vom Sondergericht verhängte Todesurteil gegen den Ersten Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg, Leo Katzenberger, wegen angeblicher „Rassenschande“ auf der Grundlage des „Blutschutzgesetzes“ von 1935. 1947 wurde Rothaug im Nürnberger Juristenprozess für die aktive Beteiligung am NS-Regime wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch bereits 1956 daraus entlassen.

Doch zurück zu Johann Wild: Außer ihm wurden 1941 noch 52 weitere Personen nach dem sogenannten Heimtückegesetz angeklagt: Dieses 1934 erlassene Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen stellte die missbräuchliche Benutzung von Abzeichen und Parteiuniformen unter Strafe, kriminalisierte jedoch zugleich jegliche kritische Äußerung über die Reichsregierung und die NSDAP. Somit schränkte das Heimtückegesetz das Recht auf freie Meinungsäußerung massiv ein. Wegen des Hörens feindlicher Sender und auf der Grundlage des Heimtückegesetzes wurde Johann Wild am 7. März 1941 zum Tode verurteilt und am 17. Mai 1941 im Gefängnis München-Stadelheim durch das Fallbeil exekutiert.

Ein guter und besonders wichtiger Brauch ist es, dass sich mit den Biografien der Opfer Schülerinnen und Schüler befassen. So ist es auch heute, sodass Sie über das Leben von Johann Wild später mehr erfahren werden.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Schülerinnen und Schülern dafür, dass sie sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Das ist einerseits gar nicht einfach, da die Fakten und Tatsachen zunächst aufwendig recherchiert werden müssen, da hilft einfaches „Googlen“ kaum. Andererseits ist es auch emotional belastend, sich mit so einer tragischen Geschichte zu befassen.



Mein herzlicher Dank gilt auch den Lehrkräften, die dieses Thema ernst nehmen und ihren Schülerinnen und Schülern hilfreich zur Seite stehen. Danke an die Aktiven von Geschichte für alle, die dieses Thema immer wieder ins Bewusstsein rufen.

Ein anderer, auch nicht zu vernachlässigender Effekt: Was man sich selbst erarbeitet hat, was man selbst recherchiert und dann zu Papier gebracht hat, bleibt einem viel besser im Gedächtnis. Sich also bewusst zu sein, wie fragil unsere Demokratie ist, sich bewusst zu sein, dass unsere Demokratie tagtäglich verteidigt werden muss, ist integraler Bestandteil einer solchen Gedenkarbeit.

Und beim Gedenken bleiben wir nicht stehen: Wir müssen leider erleben, dass es auch heute, auch an diesem Tag, in diesem Land, in unserer Stadt Antisemitismus und Diskriminierung gibt, wir müssen leider erleben, dass es auch heute Kräfte gibt, die unsere Demokratie schwächen wollen.

Unter uns sind – und dafür danke ich – Vertreterinnen und Vertreter demokratischer Parteien. Bei aller Unterschiedlichkeit in den Programmen und Inhalten, bei aller Konkurrenz, die wir im demokratischen Diskurs pflegen, muss es doch einen großen Konsens der Demokratinnen und Demokraten geben. Jüngst wurde wieder einmal das Karl-Bröger-Haus beschmiert. Kürzlich wurde das Büro des Grünen-Abgeordneten Elmar Hayn attackiert. Und auch von der Geschäftsstelle der CSU weiß ich, dass es immer wieder Angriffe und Schmierereien gibt. Gewalt darf nie das Mittel der Auseinandersetzung von Demokratinnen und Demokraten sein. Die Demokratinnen und Demokraten müssen gegen die Feinde der Demokratie zusammenstehen.

Johann Wilds Handeln gegen den Nationalsozialismus wird von der Forschung unter die Rubriken „individueller Widerstand“ und „Volksopposition“ eingeordnet. Er stand bei seinen Aktionen für sich, richtete sich unter Pseudonym an die Machthaber und hatte zum Ziel erklärt, ebendiese zu verunsichern und zu erschüttern, indem er sich als „alter Kämpfer“ der NSDAP ausgab. Daraus erhoffte er für sich und seine Mitmenschen eine Änderung der politischen Verhältnisse, ein Ende der NS-Herrschaft und ein Ende des Krieges.



Fest steht: Johann Wild ging über die rein individuelle Ablehnung des Nationalsozialismus hinaus und entschied sich zu einer gezielten Handlung gegen ihn.

Dabei spielt es keine Rolle, dass seine Erfolgsaussichten historisch betrachtet selbstverständlich gering waren. Dass er sich anonym äußerte, ist ein Indiz für das Bewusstsein Wilds, sich damit in große Gefahr zu begeben. Diese nahm er in Kauf. Damit ist er ein kleiner Teil jenes „anderen Nürnberg“ – jenseits der von der Inszenierung des NS euphorisierten Massen bei den Reichsparteitagen, jenseits des menschenverachtenden Rassismus, den ein „Stürmer“ propagierte, jenseits der Kriegswilligkeit vieler seiner Zeitgenossen.

Erstmals erinnerte 1985 der DKP-Stadtrat Herbert Stiefvater an Johann Wild und weitere acht Nürnberger Opfer des NS-Regimes. Am 11. März 1985 beantragte er die Benennung von Straßen nach Johann Wild, Dr. Delvin Katz, Max Kohn, Karl Lehrburger, Friedrich und Josef Lodes, Therese Müller und Dr. Albert Rosenfelder. Nachdem das Stadtarchiv die Vorschläge umgehend positiv begutachtet hatte, beschloss der Verkehrsausschuss des Stadtrats 1991 einstimmig die Benennung von acht Straßen (die Brüder Lodes haben eine gemeinsame Straße), die ringförmig von der Röthenbacher Landstraße im Neubaugebiet Röthenbach-Ost abgehen. Die zunächst als „Straße E“ im Neubaugebiet Röthenbach-Ost bezeichnete Straße wurde ab 14. November 1991 in Johann-Wild-Straße in Röthenbach bei Schweinau benannt.

Wenn wir heute mit einem Stolperstein an Johann Wild erinnern und damit das Gedenken an ihn an einem weiteren Ort fest verankern, tun wir das in dem Bewusstsein, dass er in einer politisch äußerst gefährlichen Lage mit den wenigen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, ein Zeichen gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime gesetzt hat, dem er zum Opfer fiel.

Vielen Dank, dass Sie heute gekommen sind. Die Erinnerung an jene wach zu halten, die das NS-Regime auslöschen und aus dem öffentlichen Bewusstsein tilgen wollte, ist eine wichtige Aufgabe und ich danke allen, die sich – in welcher Form es auch sei – dieser Aufgabe annehmen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.